

Leitfaden zur Erstellung eines Literaturberichts im Rahmen des Sommermoduls

Professur für Sozialwissenschaftliche Ökonomie,
Universität der Bundeswehr München

Prof. Dr. Martin Binder
Jan Nickel

Diese Version: Juli 2022

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Der Literaturbericht	4
2.1	Ziele und Benotungskriterien	4
2.2	Aufbau der Arbeit	6
2.3	Vorgehen beim Anfertigen der Arbeit	6
2.4	Stil der Arbeit	8
2.5	Formale Elemente des Literaturberichts	9
3	Quellenarbeit	11
4	Zitate	11
4.1	Zitattypen	12
4.2	Plagiate	15
4.3	Zitationsfähigkeit von Quellen	15
4.4	Exkurs: Zitationswürdigkeit von Quellen	15
5	Fazit	16

1 Einleitung

Dieser Leitfaden soll Ihnen bei der Erstellung eines “Literaturberichts” im Rahmen des Sommermoduls zur Hand gehen. Er enthält Tipps und Hinweise, die wohl auch für die meisten anderen Lehrstühle in dieser oder ähnlicher Form auch gelten dürften (z. B. was Zitation und Literaturrecherche anbelangt). Er enthält aber auch ein paar Dinge, die ich zwar für richtig und wichtig halte, die andere Dozenten aber vielleicht anders handhaben.

Das Ziel des Sommermoduls besteht laut Modulhandbuch darin:

“... verschiedene Möglichkeiten der Informations- und Literaturrecherche kennen [zu lernen]. Ferner üben sie die Aufarbeitung, die Analyse und den Vergleich unterschiedlicher wissenschaftlicher Texte ein, und erwerben somit eine sozialwissenschaftliche Schlüsselqualifikation.

Ziel des Moduls ist es, die Studierenden zum eigenständigen Umgang mit wissenschaftlicher Literatur zu befähigen. Des Weiteren soll ihre Lesekompetenz gestärkt werden und sie sollen sich in Methoden der Texterschließung üben. Durch die Erstellung eines schriftlichen Literaturberichts, in dem die Studierenden wissenschaftliche Literatur im Hinblick auf bestimmte Fragestellungen vergleichen, wird wissenschaftliches Schreiben erprobt.” (o. V., 2021)

Das Modulhandbuch sieht für die Literaturarbeit dafür (in der Regel) drei Fachpublikationen vor, mit denen Sie sich vertieft auseinandersetzen müssen, und die Sie nicht nur zusammenfassend darstellen und aufbereiten müssen, sondern die Sie im Hinblick auf eine bestimmte (vorgegebene) Fragestellung rezipieren und kritisch diskutieren sollen (ebd.). Neben den vorgegebenen Quellen ist es also notwendig, noch die eine oder andere Quelle eigenständig zu recherchieren! Das Modulhandbuch sieht vor, dass die Quellen explizit englischsprachig sein können, was in der Ökonomik auch tatsächlich der Standard ist.

Der Literaturbericht soll einen Umfang von 4.000-6.000 Wörtern haben und bringt Ihnen dann bei Bestehen einen entsprechenden Notenschein (NoS) im Umfang von 9 ECTS ein (sofern Sie die Arbeit fristgerecht zum 30.09. des jeweiligen Jahres bei mir einreichen! Falls nicht gilt das Modul als “nicht bestanden (5,0)”). Das wesentliche Element für die Benotung stellt die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema im Rahmen der schriftlichen Ausarbeitung (Abschnitt 2) dar. Neben dem inhaltlichen Aspekt ist außerdem Ihr Umgang mit Quellen (Abschnitt 3) und das Zitieren (Abschnitt 4) wichtig für das Gelingen Ihres Literaturberichts. Formale Aspekte wie Layout, Schreibstil und Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehler können zu Punktabzug führen, wenn durch übermäßig schlechte Formatierung oder zu viele Fehler vom eigentlichen Text abgelenkt wird. Im späteren Berufsleben kann es gut sein, dass Sie Berichte, Gutachten, Essays o.ä. schreiben müssen, hier können Sie schon mal banale Dinge wie das grundsätzliche Erstellen eines ordentlich formatierten Textes üben.

Alle im folgenden diskutierten Punkte machen speziell “wissenschaftliches Arbeiten” aus und spielen damit eine Rolle bei der Bewertung Ihrer Leistung. Wenn Sie die Ausführungen in diesem kleinen Leitfaden für zu kurz halten, oder falls Sie noch nie einen Ratgeber zum wissenschaftlichen Arbeiten gelesen haben: es gibt davon unzählige, z. B. die allgemeinen von [Theisen \(1993\)](#) oder [Balzert et al. \(2010\)](#) oder einen auf Ökonomen zugeschnittenen Leitfaden wie den von [Thomson \(2001\)](#), der allerdings auch viele Hinweise enthält, die man für die Anfertigung von Masterarbeiten, Dissertationen oder “echter Fachaufsätze” beherzigen sollte.¹ Sie können auch Ihren Dozenten fragen, wenn Sie unsicher sind. Das

¹Die Aufsätze von John Creedy ([Creedy, 2001, 2006, 2007](#)) richten sich ebenfalls eher an jüngere Nach-

gilt natürlich besonders für die Zeit während der Anfertigung des Literaturberichts. Aber auch nach der Benotung können Sie wertvolles Feedback für zukünftige Arbeiten erhalten.

Im folgenden gebe ich Ihnen in Abschnitt 2 weitere Hinweise zu den Zielen und Benotungskriterien für einen Literaturbericht im Rahmen des Sommermoduls, erläutere die Anforderungen zum Aufbau, Layout und Gliederung des Literaturberichts, und gebe Ihnen Ratschläge zum Prozess der Anfertigung des Literaturberichts. Danach gehe ich noch auf den Stil der Arbeit und andere formale Elemente ein. Der Leitfaden wird durch Hinweise zur Quellenarbeit (Abschnitt 3) und zum korrekten Zitieren (Abschnitt 4) komplettiert. Ich schließe mit einem kurzen Fazit (Abschnitt 5).

2 Der Literaturbericht

2.1 Ziele und Benotungskriterien

Wir können drei Lernziele für das Anfertigen des Literaturberichts unterscheiden, erstens das Erlernen von wissenschaftlichem Arbeiten, sprich: das Anfertigen eines wissenschaftlichen Textes, der einen roten Faden hat, das Thema gut und verständlich darstellt und mit einer eigenen Bewertung versieht. Zweitens soll Sie ein Literaturbericht auch auf Ihre Seminararbeiten und ihre Abschlussarbeit (Bachelorarbeit, Masterarbeit, vielleicht spätere Dissertation) vorbereiten. Fehler, die Sie jetzt machen, wiegen weniger schwer, weil ein Literaturbericht lange nicht so viel zählt wie Ihre Abschlussarbeit. Lernen Sie also hier aus Ihren Fehlern, und holen Sie sich Feedback. Drittens eignen Sie sich ein wenig Expertenwissen zu Ihrem bearbeiteten Thema an und lernen wie Ökonomen zu dem von Ihnen gewählten Thema stehen. Hierbei üben Sie, wie man mit ökonomischen Modellen und Theorien und/oder einer datengestützten Argumentation eine gesellschaftlich relevante Fragestellung aufgreift und diese mit spezifisch ökonomischer Herangehensweise beantwortet. Dabei können auch gerne außerökonomische Querverbindungen aufgezeigt werden, jedoch liegt der Fokus auf ökonomischer Literatur.

Was sollen Sie mit Ihrem Literaturbericht nachweisen? Ein ökonomisches Thema, vom Dozenten gestellt oder von Ihnen gewählt, soll in wissenschaftlicher Art und Weise von Ihnen eigenständig und nachvollziehbar dargestellt, und kritisch diskutiert und bewertet werden. Im Gegensatz zu einer Seminar- oder Abschlussarbeit fokussieren Sie sich dabei jedoch auf wenige Quellen, von denen auch zumindest einige schon vorgegeben sind. Auf Basis Ihrer Darstellung der Argumente der verwendeten Quellen sollen Sie im Abschluss der Arbeit —also über das reine Aufbereiten und Reproduzieren der Argumente anderer hinaus— zumindest im Ansatz eine eigene, fundierte Bewertung des Problems geben und —wichtig— diese auch mit Argumenten verteidigen. Es reicht nicht zu schreiben, dass Sie XYs Argument für schlüssig (oder nicht) halten, sondern Sie sollen auch darlegen warum.

Für die Bewertung Ihrer Leistung in diesem Bereich lassen sich grob zwei Aspekte unterscheiden, der erste bezieht sich auf die “Wissenschaftlichkeit” des Aufsatzes, der zweite auf eher “formale” Kriterien. Ob Ihre Arbeit Kriterien der Wissenschaftlichkeit erfüllt, hängt davon ab, ob Sie demonstrieren können, dass Sie das zu diskutierende Problem erkannt haben, ob Sie die dabei relevanten ökonomischen Aspekte des gestellten Themas argumentativ sauber zusammenfassen und darstellen konnten (oftmals erleichtert mathematischer Formalismus oder die Wiedergabe empirischer Analysen, z. B. über Regressionstabellen oder Grafiken, die gelungene Darstellung, aber eine gute verbale Darstellung kann auch

wuchsforscher, enthalten aber dennoch den einen oder anderen wertvollen Hinweis für Seminararbeiten, insbesondere sein “Starting Research” (Creedy, 2001).

die unsaubere Wiedergabe eines nicht-verstandenen Formalismus ersetzen bzw. wirkt sich auf die Bewertung dann besser aus. Sehr gute Arbeiten dürfen aber gerne beides leisten). Nicht nur die saubere, präzise Darstellung Ihrer Thematik ist für die Bewertung von Relevanz, sondern auch die kritische Würdigung der rezipierten Literatur. Die meisten ökonomischen Probleme und Aufsätze lassen sich unter vielfältigen Gesichtspunkten kritisieren: sind die Annahmen richtig, kann man die Theorie mit den genutzten Daten testen, gibt es ökonometrische Probleme, wurden Teilaspekte des Problems übersehen oder unzulässigerweise ausgeklammert? Welche versteckten (normativen?) Grundannahmen setzt der Autor voraus? Die Liste möglicher Schwächen ist lang und wenn Sie solche Aspekte anreißen und kritisieren können, zeigen Sie, dass Sie sich eigenständig mit einem Problem auseinandergesetzt haben. Ein letzter inhaltlicher, bewertungsrelevanter Punkt ist, ob Sie das Problem in Ihrer Abhandlung vernünftig untergliedert haben, sich auf relevante Aspekte konzentrieren (meist muss man Teilaspekte ausklammern, um in der Kürze der Seitenvorgabe dennoch einen Aspekt in der Tiefe diskutieren zu können) und also ganz generell, ob es einen roten Faden in Ihrer Argumentation gibt.

Der mit Abstand wichtigste Punkt auf formaler Seite ist das korrekte und saubere Zitieren (siehe Sektion 4). Für den Leser muss klar erkennbar sein, welche Gedanken Sie von wem übernommen haben. Dieser Punkt ist nicht nur deshalb so wichtig, weil er den Grundsatz wissenschaftlicher Redlichkeit betrifft, er kann Sie ganz empfindlich treffen, wenn Ihre unsaubere Zitierweise vom Dozenten als Plagiat und damit Täuschungsversuch eingestuft wird. Machen Sie sich klar, dass in Literaturberichten von Ihnen keine inhaltliche Originalität verlangt wird. Sie sollen nicht zeigen, dass Sie eine eigene wissenschaftliche Forschungsfrage beantworten können, sondern dass Sie eine wissenschaftliche Arbeit anfertigen können, die die Forschung anderer sauber darstellt und diskutiert. Daher ist es vollkommen in Ordnung, wenn Ihre Gedanken von anderen Autoren kommen, solange Sie dies akribisch ausweisen. Im Zweifel zitieren Sie lieber zu viel, als zu wenig, besonders wenn es um Kerngedanken der anderen Autoren geht.

Ein weiterer formaler Punkt betrifft die Lesbarkeit und Fehlerfreiheit des Textes: Schreiben Sie deutlich, klar, konzise, formatieren Sie die Arbeit zugunsten guter Lesbarkeit und planen Sie ausreichend Zeit für eine Endkontrolle auf Rechtschreibfehler, Stilblüten und andere Fehler ein. Bewährt hat es sich, die fertige Arbeit ein paar Tage liegen zu lassen und dann erneut auf Fehler zu lesen. Zu viele simple Rechtschreib- und Flüchtigkeitsfehler bieten ein Bild der mangelnden Gewissenhaftigkeit des Verfassers und beeinflussen den Dozenten negativ, wenn es daran geht, die Leistung in Punkto Wissenschaftlichkeit zu beurteilen. Es klingt vielleicht banal für Sie, aber prüfen Sie ob Ihr ausgedrucktes, gebundenes/geheftetes Exemplar tatsächlich vernünftig ausgedruckt wurde, oder ob vielleicht irgendwo leere oder halbleere Seiten dazwischen geraten sind, oder ob der Drucker nach zwei Dritteln keine Tinte mehr hatte. Ernsthaft.

Abschließend lässt sich sagen, dass Sie für beide Bewertungskriterien eine gute Orientierung finden, wenn Sie sich aktuelle Fachaufsätze in den Top Five VWL-Journals ansehen (also im *American Economic Review*, *Econometrica*, *Journal of Political Economy*, *Quarterly Journal of Economics* und *Review of Economic Studies*). Der vorliegende Text kann ebenfalls als Vorbild dienen im Hinblick auf die Gestaltung einer Einleitung, Gliederung, Inhaltsverzeichnis und Literaturverzeichnis.

2.2 Aufbau der Arbeit

Ihre Arbeit hat drei zwingende Teile, eine Einleitung, den Hauptteil und eine Schlussbemerkung. Die Einleitung soll dem Leser das bearbeitete Problem schildern, eventuell durch ein aktuelles Beispiel motivieren, warum die Thematik relevant ist, und bietet eine grobe Orientierung über den Gang der Argumentation. Eine erste Rohfassung der Einleitung sollten Sie für sich möglichst früh schreiben, denn sie dient Ihnen als Orientierungshilfe während der Erstellung der restlichen Arbeit. Die Rohfassung der Einleitung muss dann am Ende natürlich noch einmal überarbeitet und angepasst werden. Der Hauptteil der Arbeit dient dann der Entfaltung Ihres Arguments bzw. der Darstellung des zu bearbeitenden Sachverhaltes. Er muss für den Leser einen entsprechenden roten Faden enthalten, Sie müssen gewissermaßen eine in sich stimmige "Geschichte" erzählen, nicht einfach nur die Inhalte der verarbeiteten Quellen aneinanderreihen. Eine gelungene Darstellung kann auch Diagramme, formale Modelle oder empirische Analysen beinhalten, die Sie aus Ihren Quellen übernehmen und darstellen und diskutieren. Dabei ist es wichtig, z.B. ein Diagramm nicht einfach nur zu übernehmen, es muss auch im Text von Ihnen adäquat beschrieben und erklärt werden.

Der Hauptteil kann je nach Thematik noch weiter entsprechend untergliedert werden. Eine Gliederung ist dann zielführend, wenn der Leser schon anhand des Inhaltsverzeichnisses einfach den Gang der Argumentation nachvollziehen kann. Untergliedern Sie Ihre Arbeit nicht tiefer als in drei Ebenen, denn zu viele Unterpunkte signalisieren, dass Sie sich in zu vielen Aspekten des Themas verzetteln und so keinen Punkt im Detail abhandeln können. Im Endresultat wäre Ihre Arbeit damit dann zu oberflächlich. Jede Gliederungsebene muss aus mindestens zwei Gliederungspunkten bestehen, sonst hat eine Untergliederung keinen Sinn. Der Schlussteil Ihrer Arbeit besteht aus einer Zusammenfassung des Hauptgedankenganges sowie Ihrer abschließenden Bewertung.

Für den Literaturbericht des Sommermoduls können die Elemente der Einleitung recht kurz gehalten werden, ebenso der Schlussteil mit der Zusammenfassung und eigenen Bewertung. Auch eine zu starke Untergliederung des Hauptteils hat wenig Sinn in Anbetracht der Wortzahlbegrenzung für den Literaturbericht. Während typische Seminar- oder Abschlussarbeiten auch ein sogenanntes "Signposting" (siehe den letzten Absatz der Einleitung in diesem Leitfaden) haben sollten, können Sie dieses beim Literaturbericht auslassen, es sei denn Sie haben viele Untersektionen.

2.3 Vorgehen beim Anfertigen der Arbeit

Bei normalen Seminar- und Abschlussarbeiten steht vor dem Beginn des Schreibens erstmal die gründliche Literaturrecherche (siehe dazu auch den Abschnitt 3). Ausgehend von der für Ihr Thema angegebenen Basisliteratur verschaffen Sie sich einen Überblick über das zu bearbeitende Forschungsfeld. Beim Literaturbericht im Sommermodul stützen Sie sich dagegen hauptsächlich (aber nicht ausschließlich) auf die vorgegebenen Quellen. Trotzdem kann ein Blick in die Literatur nicht schaden: Je mehr Aufsätze Sie hier lesen, desto besser wird Ihr Verständnis darüber, welches die relevanten und fundamentalen Quellen für Ihr Thema sind, und welche Argumente, Modelle und Datenanalysen bei diesem Thema relevant sind. Review-Aufsätze helfen ebenfalls, einen Überblick über das aktuelle Forschungsfeld zu gewinnen (siehe z. B. [Frey und Stutzer, 2002b](#)). Sie werden bei gründlicher Recherche bemerken, dass viele Aufsätze immer wieder auf einige (wenige) andere Aufsätze zum Thema verweisen: dies sind die wichtigen Beiträge, die entweder das Forschungsfeld eröffnet haben oder wesentlich Lösungsbeiträge für die vorhandenen

Probleme anbieten. Es kann nicht schaden, wenn Sie versuchen, die relevanten Quellen zu finden, erkennen und dann in Ihrer Arbeit zu verwenden und zu zitieren (siehe Abschnitt 4.4, zur Zitationswürdigkeit von Quellen). Je mehr Sie zum Thema lesen, desto besser können Sie einschätzen, was die Probleme sind, wo gestritten wird (und um was), und wo Konsens herrscht. Ihnen werden auch konkurrierende Theorien und Ansätze bewusst. (Ein Bewusstsein zu entwickeln und zu demonstrieren, welche Lösungsansätze im Feld miteinander konkurrieren, wo Konsens und Dissens herrscht, ist ein ganz wesentlicher Bestandteil der gelungenen kritischen Darstellung bei Seminar- und Abschlussarbeiten.)

Ein Beispiel: in der Glücksforschung hat Richard Easterlin 1974 das berühmte Easterlin-Paradox aufgebracht ([Easterlin, 1974](#)). Dieses galt lange Zeit als gesicherte Erkenntnis, bis 2008 Justin Wolfers und Betsey Stevenson eine Re-Analyse der Daten vornahmen und argumentierten, es gebe das Paradox gar nicht ([Stevenson und Wolfers, 2008](#)). Daraufhin hat Easterlin in einer Reihe von Papieren auf die Kritik geantwortet, die Kritiker haben sich wieder gemeldet und andere Unbeteiligte haben mitdiskutiert (wäre dies ein streng wissenschaftlicher Text müsste ich dies hier natürlich mit den entsprechenden Verweisen belegen ...). Wenn Ihr Thema also das Easterlin-Paradox behandeln soll, würde es nicht ausreichen, nur die lange Zeit gültige Interpretation von Easterlin (z. B. auch in [Frey und Stutzer, 2002a,b](#)) zu diskutieren, sondern eine gelungene Arbeit würde auch den gerade ausgebrochenen Dissens würdigen und diskutieren. Ihre eigene Schlussbemerkung und -bewertung könnte dann z. B. auch begründen, ob und warum, eine der Parteien Recht hat oder nicht. Sie bemerken: Bei Ihrer eigenen Bewertung lösen Sie sich von der reinen Wiedergabe anderer Autoren und legen Ihre eigene —begründete— Meinung dar.

Wenn Sie dann einen Überblick über Ihr Thema haben, sollten Sie beginnen eine Gliederung anzufertigen, die Ihre weitere Arbeit strukturiert und die Ihnen hilft, das Thema darzustellen und einzugrenzen. Hier können Sie dann Schwerpunkte und Akzente setzen und Nebenargumente ausklammern. Je wichtiger ein Punkt für Ihr Thema ist, umso ausführlicher sollten Sie ihn darstellen. Wenn Sie das Thema so eingegrenzt haben, müssen Sie eventuell erneut in die Literatur gehen und weitere Sub-Literatur finden und lesen. Bezogen auf das Easterlin-Beispiel oben könnte man zum Beispiel nach Lektüre beider Seiten dann die Argumente der einen Seite ausführlich darstellen (bevorzugt, die Seite, die Sie plausibler finden, oder natürlich, die Seite, die Sie mit dem Dozenten abgestimmt haben) und in einem Unterpunkt die Kritik der anderen Seite dann kürzer erläutern. Ein solches Eingrenzen ist auch nötig, wenn es sehr viele Unterbereiche Ihres Themas gibt. Dann ist es sinnvoll, in einem ersten Satz die Breite des Problems aufzuzeigen, indem Sie alle relevanten Bereiche nennen, und dann dem Leser mitteilen, dass Ihr Fokus für die Arbeit auf einem oder wenigen Bereichen liegt, die Sie dafür im Detail bearbeiten. Ein grobes Beispiel: „Es gibt viele Determinanten menschlichen Wohlergehens, darunter das Einkommen, gute Gesundheit, erfüllende soziale Beziehungen sowie ein fordernder Beruf ([Frey und Stutzer, 2002b](#)). In meiner Arbeit fokussiere ich mich auf den Einfluss von ...”

Ihre Gliederung fungiert nun für den Schreibprozess als ein roter Faden, anhand dessen Sie Ihre Argumentation und Darstellung strukturieren können. Anhand der Gliederung können Sie einstufen, ob Literatur relevant oder nur entfernt verwandt zu Ihrem Thema ist, und ob gewisse Punkte ausführlich diskutiert werden müssen, oder ob sie eventuell in einer kurzen Nebenbemerkung oder Fußnote besser aufgehoben sind. Bauen Sie nichts für die Fragestellung Ihres Themas Unnützes ein, nur weil Sie vielleicht einen Aufsatz dazu gelesen haben. Idealerweise vereinbaren Sie einen Beratungstermin mit mir, wenn Ihre Gliederung steht und bevor Sie mit dem Schreiben anfangen. Übersenden Sie mir rechtzeitig vor dem Termin Ihre Gliederung, damit ich Ihnen entsprechendes Feedback zu

Ihren Ideen geben kann.

Wenn Sie Ihre Arbeit fertiggestellt haben, kontrollieren Sie am Ende alles auf Rächt-schreibung, Zeichen,setzung und Co. Das ist wichtig, weil eine Arbeit voller Fehler Sie weniger kompetent wirken lässt und auch zu Punktabzug führt. Kontrollieren Sie auch Ihr Literaturverzeichnis daraufhin, ob Sie die Quellen einheitlich angegeben haben. Un-terschiedliche Fachzeitschriften verlangen unterschiedliche Formate für das Literaturver-zeichnis, und welche Darstellung Sie wählen, ist nachrangig. Allerdings muss Ihr Litera-turverzeichnis es dem Leser ermöglichen, die verwendeten Quellen zu finden. Und bleiben Sie bei einer einheitlichen Darstellungsweise der Quellen (ein Aufsatz einer Zeitschrift kann z. B. in der Ausgabe des Jahrgangs 65, Heft 13, S. 1-13 erschienen sein. Oder es wird angegeben als Vol. 65, Issue 13, pp. 1–13; Oder kurz als 65(13): 1–13. Wenn Sie für einen der Aufsätze eine der Darstellungsweisen wählen, dann müssen Sie diese für die anderen Aufsätze in Ihrem Literaturverzeichnis ebenfalls beibehalten). Das Literaturverzeichnis ist insbesondere keine Tabelle, wird nicht nach Quellentypen sortiert und hat einheitlich (in der Darstellung) und eindeutig zu sein. Es muss vollständig sein, d. h. alle genutzten Quellen müssen darin vorkommen. Es dürfen ferner auch keine Quellen darin vorkommen, die Sie nicht im Text genutzt haben. Denken Sie daran, Ihre Arbeit soll sich an einem ökonomischen Fachaufsatz orientieren, auch vom Erscheinungsbild.

2.4 Stil der Arbeit

Schauen Sie ab und an Nachrichten? Wenn in Hintertupfingen eine Scheune abbrennt und der Reporter den Chef der freiwilligen Feuerwehr, den Huberbauern, interviewt, dann kommt es oft zu einer etwas peinlichen Situation, weil der genannte Huberbauer nun ver-sucht, möglichst “offiziös” über den Vorfall zu sprechen. In der Folge klingen seine Antwor-ten vollkommen unnatürlich und gestelzt und —leider— gar nicht offiziell. Ein ähnliches Phänomen gibt es manchmal auch bei studentischen wissenschaftlichen Arbeiten. Stu-dierende, die sonst keinerlei Probleme mit dem mündlichen und schriftlichen Ausdruck haben, ergehen sich plötzlich in langwierigen, wirren, verklausulierten, verschwurbelten, von falsch verwendeten Fremdworten durchsetzten Sätzen, in der Hoffnung damit den wissenschaftlichen Duktus zu emulieren.² Das ist unnötig. Gelungene wissenschaftliche Darstellung zeichnet sich durch Einfachheit und Präzision aus. Sicher sollen Sie nicht salopp und umgangssprachlich schreiben. Aber die präzise Darstellung der wissenschaft-lichen Sachverhalte sollte möglichst klar und verständlich geschehen, nicht umständlich und pompös. Der Grundgedanke wissenschaftlicher Kommunikation ist doch, dass Sie mit Ihrem Leser in einen Diskurs eintreten wollen, Ihrem Leser etwas erklären möchten. Lassen Sie sich also gerne dadurch leiten und schreiben Sie, um verstanden zu werden, nicht um andere zu beeindrucken oder einzuschüchtern. Dies kann natürlich nur gelingen, wenn Sie die Sachverhalte, die Sie darstellen wollen, auch selbst verstehen. Exzellente Hinweise zum Schreibstil hat Daryl Bem dazu zusammengetragen (Bem, 2000, 2006), und seine Ausführungen lassen sich ohne Probleme aus der Psychologie auf die Wirtschafts-

²Wenn Sie das jetzt als herablassend empfinden, kann ich Sie beruhigen: es gibt ganze Zweige der Wissenschaft, die Ähnliches probieren. Schnell fündig werden Sie da insbesondere bei Postmodernisten in der Philosophie, die einen Mangel an inhaltlichen Gedanken durch Unverständlichkeit auszugleichen suchen. Eine exzellente Parodie hierauf ist das Papier von Alan Sokal (Sokal, 1996), welches inhaltlich kompletter Unfug ist, aber tatsächlich in einer entsprechenden Fachzeitschrift veröffentlicht wurde. Weiterführend ist hier auch Sokal und Bricmont (1998) zu empfehlen, in der einige der unsinnigsten postmodernen Texte auseinander genommen wurden. Dessen ungeachtet gibt es natürlich auch viele Denker der Postmoderne, die tatsächlich keinen Unsinn schreiben.

wissenschaften übertragen. Texte werden nur gut durch wiederholtes Überarbeiten und Verbessern. Bei einer Literaturbericht mag dafür die Zeit nicht ausreichen, aber später sind diese Überarbeitungen essenziell und Ihr Leser wird eine einfache, präzise und klare Ausarbeitung sehr zu schätzen wissen.

Ebenfalls wichtig ist es, beim Schreiben auf einen neutralen, “emotionslosen” und nicht wertenden Stil zu achten. Selbst wenn Sie harsche Kritik üben, sollte dies in einem sachlichen Tonfall geschehen. Auch das Beschreiben von Nebensächlichkeiten, wie z. B. die Tatsache, dass ein Autor Professor für X an der Universität Y ist, oder ein Nobelpreisträger (etc.) ist irrelevant. Was zählt sind die Argumente und Modelle der Autoren, nicht ihr Leben und Wirken.

Ein weiterer stilistischer Punkt ist die Frage nach einer optimalen Verwendung von Fußnoten. Fußnoten sollten äußerst sparsam verwendet werden. Denken Sie kurz über Folgendes nach: Ist der Text in der Fußnote wichtig genug für Ihr Argument? Sollte er dann nicht im Text stehen? Ist er das nicht, wieso müssen Sie es dann überhaupt erwähnen? Nur wenige Fußnoten haben Ihre Berechtigung³ und Seiten mit mehr Fußnotentext als sonstigem Text sind eine Unart. Leider befinden Sie sich in bester Gesellschaft, was die übermäßige Verwendung von Fußnoten anbelangt. Häufig werden Fußnoten missbraucht um zu dokumentieren, was der Verfasser der Arbeit alles gelesen hat, was sich aber als irrelevant für die Arbeit entpuppt hat.⁴ Gerne auch werden Fußnoten verwendet um auf eigene Arbeiten hinzuweisen, die allerdings ebenfalls vielleicht nicht wirklich zum eigentlichen Anliegen des Textes passen.⁵ Oder der Verfasser möchte einen launigen Kommentar hinterlassen, der aber ebenfalls nicht wirklich in eine wissenschaftliche Arbeit gehört.⁶ All dies sind keine legitimen Anliegen und Sie sollten sich Mühe geben, diese zu vermeiden.

2.5 Formale Elemente des Literaturberichts

Was Sie auch tun, bemühen Sie sich darum, einheitlich zu arbeiten. Das wurde oben für die Einträge im Literaturverzeichnis erwähnt, gilt aber auch für die Wahl von Schriftsatz, Zeilenabstand usw. Führen Sie keine Experimente mit seltsamen Formaten durch. Ihre Arbeit sollte möglichst schnörkellos im Layout sein, denn Ihre eigentliche Aufgabe liegt woanders. Sie studieren nicht Design.

Ihre Arbeit besteht aus den folgenden Teilen:

- Das Titelblatt. Enthält Titel und Art der Arbeit (hier: Literaturbericht im Sommermodul), Namen des Betreuers, Ihren Namen, Adresse und Matrikelnummer. Verwenden Sie gerne das Beispiel im Anhang als Vorlage
- Das Inhaltsverzeichnis. Sollte so aussehen wie in diesem Leitfaden, untergliedern Sie nicht zu stark. Wenn Ihr Literaturbericht nur aus Einleitung, Hauptteil und Fazit besteht, können Sie auf ein Inhaltsverzeichnis verzichten

³Anmerkungen zur technischen Implementierung Ihrer Analyse beispielsweise, oder in Ausnahmen eine weiterführende Bemerkung.

⁴Ein großartiges Buch ist “Collapse” (Diamond, 2004), in dem der Autor das Bestehen oder Vergehen von Zivilisationen beschreibt.

⁵Schon in Binder (2010) können Sie sehen, wie der Autor eigentlich viel zu viele Fußnoten verwendet.

⁶Die meisten Forscher lesen Fußnoten sowieso nicht, weil sie sich dieser Problematik bewusst sind. Dies hindert sie allerdings nicht, alles Mögliche und Unmögliche in ihren eigenen Arbeiten in Fußnoten unterzubringen, bis hin zu vermeintlichen Scherzen und launigen Bemerkungen. Der Verfasser dieser Zeilen ist nicht frei von Schuld in dieser Hinsicht. Seien Sie besser und vermeiden Sie unnütze Fußnoten.

- Gegebenenfalls: Ein Tabellen- und Abbildungsverzeichnis, wenn Sie Tabellen, Diagramme und Abbildungen verwenden
- Gegebenenfalls: Ein Abkürzungsverzeichnis. Dieses enthält keine trivialen Abkürzungen (“bspw.” etc.). Wenn Sie nur eine oder zwei Abkürzungen haben, könnten Sie sich fragen, ob Sie die vielleicht nicht einfach im Text immer ausschreiben wollen. Zu viele Abkürzungen von zentralen Begriffen im Text sind nicht unbedingt stilistisch schön. Auch wenn Sie ein Abkürzungsverzeichnis haben wird die erste Nennung im Text immer ausgeschrieben und die Abkürzung in Klammern dahinter eingeführt
- Der Haupttext
- Gegebenenfalls: Ein Anhang. Allerdings nur falls notwendig, z. B. für viele Formeln, Beweise, überlange Tabellen etc. Für einen Literaturbericht eher zu vermeiden
- Das Literaturverzeichnis. Hier kommen nur im Text verwendete Quellen hinein. Aufsätze, die Sie gelesen haben, aber nicht verwenden haben hier nichts zu suchen
- Die ausgefüllte und unterschriebene Erklärung zur eigenständigen Erstellung der Arbeit⁷

Folgende formalen Anforderungen stelle ich an Ihre Arbeit im Rahmen des Sommermoduls:

- Die Literaturbericht soll 4.000-6.000 Wörter Rohtext enthalten, und zwar in Times New Roman oder ähnlichem Schriftsatz
- Der Text hat Schriftgröße 12, Fußnoten Schriftgröße 10
- Verwenden Sie Blocksatz, Silbentrennung und 1,5fachen Zeilenabstand
- Ein Rand von 2,5cm oben, unten, links und rechts soll eingehalten werden
- Denken Sie an die Seitenzahlen! Die erste Textseite bekommt Seitenzahl Nr. 1 (arabisch)
- Verzeichnisse und Anhang werden römisch durchnummeriert (falls vorhanden)
- Tabellen und Abbildungen müssen ebenfalls nummeriert werden (Tabelle 1...). Wichtig wenn Sie Tabellen und Abbildungen übernehmen: Vergessen Sie nicht die Quellenangabe in der Tabellenüberschrift oder Bildunterschrift. Bei eigenen Darstellungen schreiben Sie "Quelle: eigene Darstellung", bei modifizierten Übernahmen “in Anlehnung an: ...”)

Einzureichen ist eine ausgedruckte Version im Sekretariat sowie eine elektronische Version, bevorzugt als PDF Dokument (dieses darf nicht irgendwie geschützt sein).

⁷<https://www.unibw.de/sowi/studium/dokumente/eidesstattliche-erklaerung-formular.pdf>
(Stand: Juli 2021)

3 Quellenarbeit

Auch wenn für den Literaturbericht der Großteil der Quellen vorgegeben ist, so kann es doch nicht schaden, kurz darüber nachzudenken, wie man an relevante zusätzliche Literatur zum Thema kommt. Dies ist ganz wesentlich für das Gelingen von Seminar- und Abschlussarbeiten. Es geht hierbei darum, dass Sie relevante und vor allem auch ökonomische Quellen für Ihre Argumentation finden und verarbeiten. Dabei reicht es nicht aus, nur die Zusammenfassung anderer Autoren zu einem Thema zu verarbeiten, sondern Sie sollen sich auch die Primärquellen besorgen. Für viele Themen gibt es einen “locus classicus”, der Fachaufsatz in dem das Problem aufgeworfen oder zuerst diskutiert oder gelöst wurde. Dieser Aufsatz (oder: diese Aufsätze) werden dann in den meisten anderen Aufsätzen zum Thema auch zitiert, so dass Sie nach ausreichender Lektüre zu Ihrem Thema in der Lage sein sollten, das entsprechende Papier zu finden. In unserem Beispiel zum Easterlin-Paradox ist der locus classicus [Easterlin \(1974\)](#); ein anderes Beispiel ist das Thema Informationsasymmetrien, bei dem man das berühmte Akerlof “Lemons”-Papier zitieren sollte ([Akerlof, 1970](#)). Natürlich wurde das Thema seitdem weiterentwickelt, so dass es auch wichtig ist, Aufsätze zu zitieren, die dem State of the Art entsprechen. Wenn Sie also über das Easterlin-Paradox schreiben, darf ein Hinweis auf die aktuelle Debatte (z. B. das Papier von [Stevenson und Wolfers, 2008](#)) nicht fehlen.

Am Anfang wird die Literaturrecherche Sie eventuell mit vielen irrelevanten Funden konfrontieren. Sobald Sie allerdings das eine oder andere relevante Papier gefunden haben, können Sie von dort aus auch weiter recherchieren, denn Sie finden in diesem Papier viele weitere relevante Literatur. Beim Literaturbericht enthalten die vorgegebenen Quellen natürlich gute Hinweise auf weitere potenziell relevante Literatur! Gleiches gilt besonders auch für die oben schon erwähnten Review-Aufsätze (bspw. finden Sie Reviews im *Journal of Economic Literature*). Auch sogenannte Handbücher (“Handbook of ...”, finden Sie bspw. bei Elsevier oder Edward Elgar) bieten einen guten Anfangspunkt für Recherchen. In den so gefunden Papieren und Buchbeiträgen finden Sie dann eventuell ebenfalls weitere relevante Literatur und so fort.

Recherchieren können Sie über eine Vielzahl von Zugängen: über den Bestand der Bibliothek informiert Sie der Katalog der Universitätsbibliothek, über Rechner der Uni haben Sie Zugriff auf Literaturdatenbanken wie JSTOR, EBSCO, Science Direct etc. Aber auch Repositorien von Arbeitspapieren wie RePEc/Ideas oder SSRN bieten vielfältige Recherchemöglichkeiten.⁸ Viele internationale Institutionen bieten ebenfalls wertvolle Informationen oder Datenbanken online an. Besonders wichtig ist die Homepage der elektronischen Zeitschriftenbibliothek der Universitätsbibliothek Regensburg, wo Sie aus dem Intranet der Uni Vollzugriff auf viele Fachzeitschriften haben.⁹ Im Grunde ist inzwischen der beste Startpunkt für die Suche allerdings Google Scholar, das auch häufig gleich den Volltext mitliefert. Hier können Sie sich auch anzeigen lassen, welche anderen Artikel einen Aufsatz zitiert haben. Das ist sehr hilfreich um schnell weitere relevante Literatur zu finden.

4 Zitate

Neben der inhaltlichen Bewertung ist eine korrekte Zitierweise essenziell für das Gelingen Ihres Literaturberichts. Eine sehr gute Arbeit kann mangelhaft werden, wenn die

⁸Zu finden unter: <http://ideas.repec.org> und <http://www.ssrn.com>.

⁹<http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit>.

Zitate nicht korrekt ausgezeichnet werden. Wissenschaft ist interessiert an Wahrheit und Neuigkeit, und das Ausmaß an Neuigkeit einer Forschungsarbeit kann nur dann beurteilt werden, wenn ausgewiesen wird, wo und wieweit sich ein Autor auf andere Autoren stützt. Gibt man dies nicht makellos und akribisch an, verrät man das Wissenschaftsziel der Wahrheit. Es gibt wenig was für Wissenschaftler schlimmer ist und daher reagieren Ihre Dozenten sehr strikt auf Verletzungen dieser Grundsätze von Ihrer Seite. Da Neuigkeit von Ihnen nicht erwartet wird, wird natürlich die wahrheitsgemäße Auszeichnung der verwendeten Quellen oberstes Gebot. Wenn Sie also nur eine Regel aus der Lektüre dieses Leitfadens mitnehmen wollen, dann diese: Zitieren Sie korrekt, akribisch und konservativ. Noch einmal in Fettschrift: **Zitieren Sie korrekt, akribisch und konservativ!**¹⁰ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf [Balzert et al. \(2010, Kapitel 7\)](#), sowie [Theisen \(1993, S. 131-150\)](#), finden sich aber in ähnlicher Art in anderen Leitfäden zum wissenschaftlichen Arbeiten. Wenn Sie Zweifel zur eigenen Zitierweise haben, schicken Sie Ihrem Dozenten einen kurzen Auszug und fragen Sie um Rat. Wir werden uns nun kurz mit dem Erstellen von Zitaten befassen, grenzen diese von Plagiaten ab und gehen dann auf die Unterscheidung zwischen Zitierfähigkeit und Zitierwürdigkeit von Quellen ein (zu letzterer Unterscheidung siehe [Theisen, 1993, S. 133](#)).

4.1 Zitattypen

Es gibt wörtliche (direkte) und sinngemäße (indirekte) Zitate. Beim wörtlichen Zitat übernehmen Sie die wiedergegebene Textpassage 1:1 (inklusive dort gemachter Fehler) und setzen Sie in doppelte Anführungszeichen. Direkt danach folgt der Verweis auf den Ursprung des Zitats (zwingend mit genauer Seitenangabe!) Verwenden Sie solche direkten Zitate sehr sparsam.

Indirekte Zitate hingegen sind Übernahmen, die sie in eigenen Worten wiedergeben, daher auch der Name “Paraphrasen”. Auch diese müssen durch eine Quellenangabe kenntlich gemacht werden. Es reicht nicht, in einer Paraphrase einige wenige Worte des Originaltextes umzuformulieren. Der vorangegangene Satz ist kritisch. Ändern Sie nur ein Wort in einem indirekt zitierten Satz, oder hängen einen Satzteil an Ihren eigenen Satz reicht dies als Paraphrase nicht aus. Paraphrasieren heißt, dass Sie das von anderen Gesagte in Ihren eigenen Worten wiedergeben. Ich glaube ein paar Beispiele sind nun hilfreich. Nehmen Sie folgendes Originalzitat:

“Zitierfähig sind alle Quellen und Sekundärmaterialien, die in irgendeiner Form — wenn auch, wie z. B. bei Hochschulschriften, in gewissem Maße beschränkt — veröffentlicht worden sind; dieses Erfordernis stellt sicher, daß wissenschaftlich nur solches Material verwendet wird, das nachvollziehbar und damit auch kontrollierbar ist. . . . Nicht zitiert werden muß in einer wissenschaftlichen Arbeit . . . auch solches Allgemeinwissen, das jedem Konversationslexikon entnommen werden kann; dies gilt in gleicher Weise für einschlägige Fachausdrücke und allgemein-übliche Begriffe aus den oben angeführten Fachlexika sowie mathematische Formeln.” ([Theisen, 1993, S. 132f.](#), Hervorhebungen ausgelassen.)

Hier gleich die erste Lektion: Längere direkte Zitate, wenn sie schon nicht vermieden werden können, müssen unbedingt eingerückt werden, damit dem Leser sofort klar wird,

¹⁰Echte wissenschaftliche Aufsätze vermeiden solche Hervorhebungen: Dick angestrichen, unterstrichen und bunt ausgemalt wird in wissenschaftlichen Arbeiten nicht.

hier wird etwas länger zitiert. Geht das Zitat über mehr als eine Seite, so ist dies natürlich anzugeben. Zitieren Sie einen längeren Abschnitt (mehr als 2 Seiten), so geben Sie **zwingend** die genauen Seitenzahlen an (“S. 15-29”; dieser Fall betrifft nur indirekte Zitate, schließlich dürfen Sie nicht seitenweise direkte Zitate übernehmen). Enthält Ihr Zitat selbst ein Zitat, so wird das Zitat im Zitat nur mit einfachen Anführungszeichen versehen.

Sie sehen auch durch “...” markierte Auslassungen in dem Zitat. Selbstverständlich dürfen diese nur so eingefügt werden, dass der Sinn des Zitats nicht entstellt wird. Sie dürfen keineswegs folgendes Zitat aus obigem Text machen: “Zitierfähig sind alle Quellen ...” (Theisen, 1993, S. 133), denn Theisen schränkt diese Aussage danach ja gerade wieder ein. Sie würden ihn damit falsch zitieren. Sie könnten aber z. B. den Einschub (“— wenn auch, wie z. B. bei Hochschulschriften, in gewissem Maße beschränkt —”) durch Auslassung wegnehmen, um klarer den Gedanken herauszuarbeiten, dass nur veröffentlichte Quellen zitierfähig sind. Sollte das Zitat einen Fehler aufweisen, müssen Sie diesen mitübernehmen und fügen ein “[sic!]” hinter dem Fehler ein (ein Beispiel: “dieser Satz enthält ein [sic!] Fehler”). Lassen Sie die Formatierung im Zitat weg (oder fügen Sie eine Hervorhebung hinzu), oder übersetzen Sie ein englisches Zitat, so muss auch dies gekennzeichnet werden ([Zitat], Autor, Jahr, Hervorhebungen weggelassen/Hervorhebungen vom Verfasser hinzugefügt/Übersetzung durch Verfasser). Erklären Sie eine Abkürzung im Zitat, die sich dem Leser sonst nicht erschließen würde, gilt gleiches (“... dieses VAR-Modell [vector-autoregressive model; der Verfasser] leistet ...”). Anstatt des etwas langen “der Verfasser” können Sie auch ihre Initialen verwenden (“... dieses VAR-Modell [vector-autoregressive model; MB] leistet ...”), auch damit wird klar, dass die in eckigen Klammern eingeschobene Anmerkungen von Ihnen stammt.

Verwenden Sie die Harvard-Zitierweise, so wie in diesem Leitfaden angegeben: Quellenangaben finden sich dort direkt im Text, in normalen Klammern. Sie geben nach einem Zitat dann an (Autor, Jahr). Das wird ausführlich in jedem guten Leitfaden zum wissenschaftlichen Arbeiten erklärt (siehe z. B. Balzert et al., 2010; Thomson, 2001). Im vorangehenden Satz sehen Sie, wie zwei Quellen zitiert werden und bei der ersten Quelle sehen Sie auch, wie mehr als zwei Autoren im Text zitiert werden (nämlich als: Erstautor et al., 2010). Bei zwei Autoren schreiben Sie es allerdings nochmal etwas anders (Erstautor/Zweitautor, 2010; oder auch: Erstautor und Zweitautor, 2010). Im Literaturverzeichnis werden die Namen aller Autoren angegeben (schauen Sie hinten mal nach...). Zitieren Sie mehrere Quellen desselben Autors oder derselben Autorenkombination werden diese im Literaturverzeichnis sortiert nach Jahreszahlen angegeben (das Literaturverzeichnis wird also erst nach Erstautoren sortiert und dann innerhalb dieser Sortierreihenfolge nach Publikationsjahr). Haben Sie zwei Quellen vom selben Autor im selben Jahr, so müssen Sie diese zusätzlich mit Buchstaben kennzeichnen: Autor, 1996a, Autor, 1996b, Autor, 1996c. Welcher der Aufsätze a,b,c bekommt bestimmt das Auftauchen im Text (erste Zitation von Autor 1996 wird 1996a usw.) Diese Nummerierung gilt sowohl für den Quellenausweis im Text, als auch im Literaturverzeichnis (ein Beispiel ist: Frey und Stutzer, 2002a,b).

Wann müssen Sie Seitenzahlen bei indirekten Zitaten verwenden? Im Zweifelsfall lieber zu oft. Sie müssen keine Seitenzahlen angeben, wenn Sie eine Quelle für deren Hauptaussage zitieren. Nehmen Sie z. B. das oben genannte Übersichtspapier von Frey und Stutzer im Journal of Economic Literature. Ganz klar erkennbar, schon durch bloße Lektüre des Titels geben Frey und Stutzer hier einen Überblick über den Stand der Glücksforschung (Frey und Stutzer, 2002a). Für eine solche Aussage müssen Sie dann auch keine Seitenzah-

len geben. Ähnlich für Bücher: In seiner Dissertation behandelt Ihr Dozent die Grundlagen einer evolutionären Theorie der Wohlfahrt (Binder, 2010). Wenn Sie allerdings nur auf einen kleinen Teilaspekt hinweisen wollen oder einen peripheren Punkt aus einem größeren Werk zitieren, sind Seitengaben unerlässlich, da sonst die Nachprüfbarkeit Ihrer Zitation nicht gegeben ist. Ein Beispiel aus einer (langen) Dissertation: Binder feixt, dass es Ähnlichkeiten zwischen Forschungsfeldern und Weideland gibt (Binder, 2010, S. xii). Wenn Sie jetzt neugierig geworden sind, das Zitat stammt noch aus der Danksagung meiner Dissertation und die “Elemente einer evolutionären Theorie von Wohlfahrt” umfassen keineswegs Weideland. Stellen Sie sich vor, welche Verwirrung Sie mit einem solchen Zitat ohne Seitenangabe anrichten, wenn jemand dies nachschlagen und nachprüfen will und nur den Titel des Buches kennt, aber ohne Seitenangabe gar nicht weiss, wo dieses Zitat darin zu finden sein soll. Ein anderes Beispiel wäre: Arbeitslose sind weniger glücklich als arbeitende Menschen, aber die Kausalität mag in beide Richtungen gehen (Frey und Stutzer, 2002b, S. 419). Hier greifen Sie ja eine spezielle Aussage der Autoren eines Übersichtsartikels auf, die ohne Seitenangaben innerhalb des Aufsatzes nur schwierig zu finden wäre. Stellen Sie sich dasselbe bei einem Buch von 200 Seiten vor!

Kommen wir nun noch zu einem wichtigen Punkt. Was ist eine zulässige Paraphrase? Nehmen Sie den ersten Satz aus dem langen Zitat von oben. Sie verwenden ihn wie folgt in Ihrem Text: Zitierfähig sind alle Quellen, die irgendwie veröffentlicht worden sind (Theisen, 1993, S. 132). Als Paraphrase ist dies hochproblematisch, weil Sie den Satz ja fast unverändert wiedergeben. Paraphrasen müssen Wiedergaben anderer Gedanken in Ihren eigenen Worten sein. Zulässig wäre also eher etwas wie: Nur veröffentlichte Quellen sind zitierfähig (Theisen, 1993, S. 132). Den Satzbau nur wenig umstellen oder einige Worte weglassen, ist nicht genug für ein indirektes Zitat und kann Ihnen als Plagiat ausgelegt werden, insbesondere wenn es nicht nur ein Einzelfall ist. Fassen Sie daher längere Zusammenhänge zusammen und geben Sie sie in Ihren eigenen Worten wieder.

Aber auch wenn Sie ein sinngemäßes Zitat eines längeren Abschnitts darstellen, müssen Sie das kenntlich machen. Sie können nicht einen ganzen Abschnitt schreiben und am Ende eine Quelle angeben. Besser ist es dann, den Abschnitt einzuleiten mit einem solchen oder ähnlichen Satz: “Die Ausführungen im folgenden Abschnitt geben die Diskussion in Dinges und Freytag (2004), S. 15-25 wieder.” Wenn Sie dann im Abschnitt erneut besondere Punkte aus der Diskussion Ihrer Originalquelle angeben, können Sie dahinter kurz auf die entsprechende Seite verweisen: “. . . so argumentieren die Autoren insbesondere auch, dass ... (ebd., S. 19)...” Eine einmalige Angabe der Quelle ist bei längeren Übernahmen nicht ausreichend.

Sekundärquellen dürfen Sie in Ausnahmefällen verwenden, wenn die Primärquelle nicht zugänglich ist. Mit “nicht zugänglich” meine ich, dass z. B. die herausgebende Institution die Quelle unter Verschluss hält (wie im Falle der unethischen Studien von Heath (1964), zitiert nach Berns (2005)). “Nicht zugänglich” sind Quellen nicht, wenn Sie sie durch simplen Gang in eine Bibliothek erhalten könnten. Dies gilt insbesondere für viele Fachaufsätze oder auch Bücher, die per Fernleihe sehr wohl bestellbar sind. Benutzen Sie eine Sekundärquelle, sind Primär- und Sekundärquelle im Literaturverzeichnis anzugeben!

In diesem Leitfaden finden Sie Bücher, Fachaufsätze, Buchbeiträge und Internetquellen zitiert. Wie diese im Text dargestellt werden, kann für Sie als Beispiel taugen und bitte orientieren Sie sich für Ihr Literaturverzeichnis an dem vorliegenden Literaturverzeichnis.

4.2 Plagiate

Im Umkehrschluss sind Plagiate dann absichtliche oder unabsichtliche Übernahmen, die nicht gemäß obiger Richtlinien erstellt wurden. Unkenntnis über das korrekte Zitieren schützt Sie nicht vor Strafe. Im Zweifel fragen Sie rechtzeitig bei Ihrem Dozenten nach, anstatt nach Abgabe der Arbeit dann (ungewollte) Plagiate nachgewiesen zu bekommen. Machen Sie sich kundig!

4.3 Zitationsfähigkeit von Quellen

Im Einklang mit oben genannten Prinzipien des Zitierens (Veröffentlichung und Nachprüfbarkeit) erfüllen dann manche Quellen das Kriterium der Zitationsfähigkeit nicht und sollen nicht zitiert werden. Dazu zählen Vorlesungsskripte, Seminar-, Diplom- oder Magisterarbeiten, die ja nicht veröffentlicht werden und daher nicht nachprüfbar sind. Wikipedia ist ebenfalls nicht zitationsfähig. Aber auch das Zitieren von Zeitungsartikeln o. ä. sollte vermieden werden (eine Ausnahme ist in der Einleitung, wenn Sie z. B. einen Zeitungsartikel als Motivation für die wissenschaftliche Arbeit heranziehen wollen). Lehrbücher sollten eigentlich auch nicht zitiert werden, sind aber oft ein guter Einstieg ins Thema und bieten dann ja Hinweise auf zitierbare Primärquellen.

4.4 Exkurs: Zitationswürdigkeit von Quellen

Nur, weil Sie eine Quelle zitieren dürfen, heißt das nicht, dass Sie diese Quelle auch zitieren sollen. Im vorangegangenen Abschnitt haben wir uns damit befasst, welche Quellen zitiert werden dürfen und welche nicht. Diese Einschätzung beruhte auf den Prinzipien der Veröffentlichung und Kontrollierbarkeit (Theisen, 1993, S. 132f.). Nun kommen wir zu einem etwas schwierigeren Feld (hier wird von Ihnen keine Perfektion erwartet, aber es kann nicht schaden, dass Sie mal darüber nachdenken). Quellen, die zitationsfähig sind, sind nicht unbedingt zitationswürdig. Zu vielen Themen gibt es eine Unmenge an Literatur und man kann nicht alles, was je zum Thema geschrieben wurde, zitieren. Das ist auch nicht nötig, u. a. deswegen, weil vieles, was zu einem beliebigen Thema geschrieben wurde, gar nicht wissenschaftlich gut sein muss. Dies zu erkennen, ist ebenfalls eine wichtige Qualifikation für wissenschaftliches Arbeiten. Die Kriterien, um dies zu erkennen, sind Sachkenntnis, die Fähigkeit logische Schwächen in Argumenten zu finden und gesunder Menschenverstand (als es oben darum ging, was Sie in Ihrer abschließenden Bewertung kritisieren könnten, habe ich angeführt, in welchen Bereichen Aufsätze Schwächen haben können). Sie bekommen aber auch einen Anhaltspunkt über die Güte einer Veröffentlichung durch die Fachzeitschrift, in der diese erschienen ist.

In der Regel sind Papiere in "guten" Zeitschriften besser als solche in "schlechten" Zeitschriften. Wenn Sie zwischen zwei Aufsätzen mit gleichem Thema wählen können, wovon einer im American Economic Review erschien und der andere im Journal of Waldundwiesen-Economics, wählen Sie den ersten. Die Top-Journals (sowie die besseren Journals) in unserem Fach zeichnen sich i. A. durch einen strikteren Begutachtungsprozess aus, der Schwächen in Papieren entdecken und beseitigen kann. In solchen Journals werden auch methodisch, argumentativ oder anderweitig schwache Papiere häufiger abgelehnt (d. h. nicht, dass solche Papiere nicht immer noch unter Schwächen leiden). Dieser Prozess ist nicht perfekt und man könnte viel darüber schreiben, was dabei nicht funktioniert (z. B. diskriminieren die Top-Journals gegenüber heterodoxen Ansätzen) aber für unsere Zwecke können wir ihn verwenden.

Wo funktioniert diese Logik nicht? Nehmen Sie verschiedene neuere Ansätze oder sehr spezielle Thematiken. Diese werden oft stärker in spezialisierten Journals berücksichtigt: Da die Glücksforschung ein recht junges Forschungsgebiet ist, stehen ihr traditionelle Ökonomen und Journals eher skeptisch gegenüber und Sie werden viele Aufsätze dazu eher in spezialisierten Journals finden, wie dem *Journal of Happiness Studies* (JOHS), das diese Forschung als Hauptanliegen hat. Mit der zunehmenden Akzeptanz des Ansatzes finden wir aber auch mehr und mehr solcher Aufsätze in besseren Journals, wie dem *Economic Journal* (EJ) oder *Journal of Economic Behaviour & Organization* (JEBO) oder auch ab und an im *American Economic Review* (AER). Ähnlich verhält es sich mit Amartya Sen's Capability Ansatz: Das *Journal of Human Development and Capabilities* (JHDC) befasst sich explizit mit diesem Ansatz, aber viele andere Journals haben dazu Aufsätze sofern sie in deren Agenda passen.

Wie können Sie herausfinden, ob eine Fachzeitschrift "gut" oder "schlecht" ist? Ökonomen lieben es, Dinge mit Zahlen zu versehen und haben deswegen dazu Rankings aufgestellt (z. B., [Combes und Linnemer, 2003](#)). Solche Listen können Ihnen ein wenig bei der Einschätzung helfen, welche Quellen besser als Literatur für Sie taugen und welche nicht. Können Sie mit Quellen von Top-Journals Ihr Argument bestreiten, dann nutzen Sie diese. Zeitschriften wie WISU, WiSt o. ä. finden Sie in der Liste nicht und daraus lernen wir: sie taugen als Quellen eigentlich nicht. Wenn Sie einen Aufsatz in WISU oder WiSt finden, nutzen Sie diesen um von dort zu den Originalquellen vorzudringen.

In diesem Sinne muss ich hier auch kurz noch ein paar Worte zu deutschen Quellen verlieren. Zwar dürfen Sie Ihre Literaturbericht auf deutsch verfassen, fast alle (!) relevante Forschung findet aber auf Englisch statt. Selbst deutsche Fachzeitschriften drucken inzwischen englische Aufsätze (in der VWL). Wer als Forscher wahrgenommen werden will, muss auf Englisch veröffentlichen. Im Umkehrschluss sind damit deutsche Publikationen oftmals den Journals vorbehalten, die international nicht wahrgenommen werden. Deutsche Publikationen werden auf internationalen Tagungen nicht diskutiert und fristen damit ein Nischendasein (sie sind auch qualitativ oft schlechter, eben weil solche Forschung sich nicht dem internationalen Diskurs stellt, der Papiere ja —*ceteris paribus*— verbessert). Deutsche Quellen sind damit wenig zitationswürdig. Gute deutsche Forscher publizieren auf Englisch. Sie können deutsche Quellen lesen um die "echte" relevante Literatur zu finden, aber Sie sollten vermeiden, deutsche Quellen zu zitieren, wenn es zum selben Thema englische Quellen gibt. Sehen Sie auch dies als zusätzliche Lernchance für Ihr späteres Berufsleben, wo Sie oftmals Englischkenntnisse demonstrieren müssen. Sie lernen nicht nur Englisch, wenn Sie "The Wire" oder "Big Bang Theory" auf Englisch anschauen, sondern auch anhand der Quellenarbeit für Ihr Sommermodul.

Die in diesem Abschnitt gemachte Unterscheidung müssen Sie für den Literaturbericht nicht unbedingt strikt berücksichtigen (insbesondere, weil Sie nicht unbedingt viel zusätzliche Literatur einarbeiten müssen), aber ein Literaturverzeichnis, in dem Sie ein Bewusstsein für die Zitationswürdigkeit von Quellen demonstrieren, unterscheidet auch einen besseren von einem schlechteren Literaturbericht.

5 Fazit

Lassen Sie mich noch folgendes feststellen: Je mehr Literaturberichte oder Seminararbeiten Sie schreiben, desto besser werden Sie darin. Im Gegensatz zu der romantisierten Vorstellung von Wissenschaft als kreativer und chaotischer Arbeit handelt es sich beim wissenschaftlichen Arbeiten um ein Handwerk, welches Sie durch Instruktion und Übung

erlernen können wie jedes andere Handwerk auch. Selbst als Professor müssen Sie Ihre Texte immer und immer wieder durchgehen und überarbeiten. Dreistellige Versionsnummern sind keine Seltenheit und oftmals feilen Sie an einem Satz solange bis er perfekt sitzt und Sie ihn nicht mehr sehen können (und auf den Leser wirkt der Satz dann noch nicht mal besonders grandios, weil es ja nicht um Flair und Wortwitz geht, sondern Aber das wissen Sie ja jetzt!) Niemand erwartet Perfektion von Ihnen, aber je mehr der genannten Punkte Sie beherzigen, desto besser wird Ihre Note ausfallen, denn desto mehr erfüllen Sie die Kriterien einer sauberen wissenschaftlichen Leistung. Und umso besser wird auch Ihre nächste wissenschaftliche Arbeit danach!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Wenn Sie noch Fragen haben oder Verbesserungsvorschläge für diesen Leitfaden haben (inhaltlicher oder formaler Art), schreiben Sie mir eine Email!

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für Ihren Literaturbericht!

Datum: 20. Juni 2022

6 Anhang: Musterdeckblatt

(Musterdeckblatt)

Universität der Bundeswehr München
Staats- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Professur für Sozialwissenschaftliche Ökonomie

Literaturbericht im Sommermodul 20xx

(Prof. Dr. Martin Binder)

“Ihr Titel/Thema”

Vorname Name
Straße Hausnummer
PLZ Ort
Matr.-Nr.:

Literatur

- Akerlof, G. A. (1970). The market for “lemons”: Quality uncertainty and the market mechanism. *The Quarterly Journal of Economics*, 84(3):488–500.
- Balzert, H., Schaefer, C., M., S., und Kern, U. (2010). *Wissenschaftliches Arbeiten*. W3L-Verlag, Witten-Herdecke.
- Bem, D. J. (2000). Writing an empirical article. In Sternberg, R. J., editor, *Guide to publishing in psychology journals*, Kap. 1, S. 3–16. Cambridge University Press, Cambridge.
- Bem, D. J. (2006). Writing the empirical journal article. In Darley, J. M., Zanna, M. P., and Roediger, H. J. I., editors, *The Compleat Academic*, Kap. 10, S. 185–219. American Psychological Association, Washington.
- Berns, G. S. (2005). *Satisfaction - The Science of Finding True Fulfillment*. Henry Holt and Company, New York.
- Binder, M. (2010). *Elements of an Evolutionary Theory of Welfare*. Routledge, London.
- Combes, P.-P. und Linnemer, L. (2003). Where are the economists who publish? Publication concentration and rankings in Europe based on cumulative publications. *Journal of the European Economic Association*, 1(6):1250–1308.
- Creedy, J. (2001). Starting research. *The Australian Economic Review*, 34(1):116–124.
- Creedy, J. (2006). From manuscript to publication: A brief guide for economists. *The Australian Economic Review*, 39(1):103–113.
- Creedy, J. (2007). A PhD thesis without tears. *The Australian Economic Review*, 40(4):463–470.
- Diamond, J. M. (2004). *Collapse: How Societies Choose to Fail or Succeed*. Viking, New York.
- Donges, J. B. und Freytag, A. (2004). *Allgemeine Wirtschaftspolitik*. Lucius&Lucius, Stuttgart, 2. überarb. Aufl.
- Easterlin, R. A. (1974). Does economic growth improve the human lot? Some empirical evidence. In David, P. and Reder, M., editors, *Nations and Households in Economic Growth*, S. 89–125. Academic Press, New York/London.
- Frey, B. S. und Stutzer, A. (2002a). *Happiness and Economics*. Princeton University Press, Princeton/New Jersey.
- Frey, B. S. und Stutzer, A. (2002b). What can economists learn from happiness research? *Journal of Economic Literature*, 40(2):402–435.
- Heath, R. G. (1996[1964]). *Exploring the Mind-Brain Relationship*. Moran Printing, Baton Rouge.
- o. V. (2021). *Modulhandbuch Staats- und Sozialwissenschaftliche Fakultät*. https://www.unibw.de/sowi/studium/dokumente/mhb-ba-2021_01-06-2021.pdf (27.07.2021).

- Sokal, A. D. (1996). Transgressing the boundaries: Towards a transformative hermeneutics of quantum gravity. *Social Text*, 46/47:217–252.
- Sokal, A. D. und Bricmont, J. (1998). *Fashionable Nonsense: Postmodern Intellectuals' Abuse of Science*. Picador, New York.
- Stevenson, B. und Wolfers, J. (2008). Economic growth and subjective well-being: Reassessing the Easterlin paradox. *Brookings Papers on Economic Activity*, Spring 2008.
- Theisen, M. R. (1993). *Wissenschaftliches Arbeiten*. Verlag Franz Vahlen, Muenchen, 7. Aufl.
- Thomson, W. (2001). *A Guide for the Young Economist*. The MIT Press, Cambridge/Mass.